

KIRCHE

Abgegraste Weiden, der Alleingang und ein Geschenk

Peter Braune aus Simmerath geht auf das Interview „Toleranz ist eine christliche Erfindung“ mit Manfred Lütz über sein neues Buch „Der Skandal der Skandale – Die geheime Geschichte des Christentums“ ein:

Seinen einseitigen und wichtige Ereignisse ignorierenden „Forschungsergebnissen“ in dem Interview muss unbedingt widersprochen werden. Die fragwürdigen Bemerkungen erinnern fatal an den „Historikerstreit“, in dem ebenfalls (Nazi-)Verbrechen relativiert und verharmlost wurden.

Hier in Kürze einige Anmerkungen dazu:

1. Abertausende Katharer wurden in Europa (zwölftes bis 14. Jahrhundert) ohne Gerichtsverfahren von der katholischen Kirche in den Tod getrieben.

2. Auch die Verwendung des Begriffes „Heiden“ kennzeichnet Lütz als konservativen rückwärtsgewandten Geschichtsklitterer.

3. Apropos Toleranz: Der geniale Galileo Galilei muss, vom Tod bedroht, vor der Kirche seinen Erkenntnissen widersprechen. Erst nach mehr als drei Jahrhunderten wird er rehabilitiert.

4. Der mehrmaligen Aufforderung von Lütz, sein Buch unbedingt zu lesen, muss abgeraten werden.

Eher ist zum Beispiel folgende thematische Literatur zu empfehlen: Eugen Drewermann „Kleriker: Psychogramm eines Ideals“, Richard Dawkins „Der Gotteswahn“, Rudolf Augstein „Jesus Menschensohn“.

Wolfgang Breuer aus Kreuzau befasst sich ebenfalls mit dem Interview:

Es ist doch sehr befremdlich, dass Sie dem Hardliner des Katholizismus, Manfred Lütz, ein solches Forum bieten – und das noch im Kulturteil. Das Interview macht schon deutlich – auch ohne das Buch gelesen zu haben –, worum es dem Autor Lütz wieder geht: die berechtigten Vorwürfe gegenüber dem Christentum mit behaupteten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu bestreiten. Die Hexenverfolgungen, so lese ich, sind von der weltlichen Justiz durchgeführt worden und von Kirchenleuten beendet worden. Weltliche oder kirchliche Verurteilungen: Das ist doch im Mittelalter vollkommen irrelevant. Das Christentum besaß zu dieser Zeit seine größte Machtentfaltung und sein größtes Indoktrinationspotenzial. Vorstellungen wie Teufel, Satan, Engel, Himmel, Hölle, Fegefeuer, ewige Verdammnis, Wunder waren in den Köpfen der Menschen als reale Wirklichkeiten vorhanden. Daran zu zweifeln, wäre bei den meisten Menschen zu dieser Zeit auf totales Unverständnis gestoßen. Insofern ist es vollkommen gleichgültig, ob der Massenmord an den unglücklichen Frauen weltlich oder kirchlich organisiert wurde.

Die katholische Kirche oder, umfassender ausgedrückt, die christliche Ideologie prägte die Vorstellungen in den Köpfen der Menschen, die diese Gräueltaten

mit verursacht haben. Wir reden hier von der frühen Neuzeit von rund 1590 bis 1660. In dieser Zeit wurden nach neueren Schätzungen europaweit etwa 70 000 bis 100 000 Menschen wegen Hexerei hingerichtet, im Deutschen Reich 15 000 bis 100 000 (aus dem Seminar „Einführung in die Frühe Neuzeit“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster). Allgemein bekannt ist, dass auch Martin Luther an Hexen glaubte und zum Morden aufrief. Eins kann man

„Meines Erachtens sollte Macht in der Kirche gar keine Rolle spielen.“

RENATE KATTERBACH, LESERIN AUS HERZOGENRATH

Herrn Lütz nicht absprechen, nämlich seine Fähigkeit sich zu vermarkten. Dies zeigt die Aufmachung in Ihrer Zeitung und seine im Interview geäußerte Aufforderung an alle Christen und auch Atheisten, sein Buch zu lesen – dann stimmt auch die Kasse.

Hans-Jürgen Ferdinand aus Aachen meint zum Lütz-Interview:

Wo war die christliche Toleranz, als ein Andersdenkender, also ein „Ketzer“ wie Giordano Bruno 1600 n. Chr. in Rom den Scheiterhaufen besteigen musste, nur weil er ein anderes Weltbild als der Vatikan verkündete? Es ist erstaunlich, ja peinlich und zum Teil auch geschichtsfälschend, wie Herr Lütz die von zahlreichen Verbrechen belastete 2000-jährige Geschichte des Christentums zu relativieren versucht. Ihre von Verbrechen und Blut gesäumte Spur zieht sich bis in die Gegenwart, denn auch die Päpste tranken weiterhin mit einer lebensfremden Sexualethik besonders den Boden des afrikanischen

„Es wächst erfreulicherweise die Zahl jener Denker, die Religion nicht mehr als Jenseitsglauben, sondern als eine diesseitige soziale Verantwortung interpretieren.“

HANS-JÜRGEN FERDINAND, LESER AUS AACHEN

Kontinents. Es ist höchste Zeit, gegen den Jahrhunderte andauernden schändlichen Einfluss der Religionen auf die Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen aufzubegehren. Es wächst erfreulicherweise die Zahl jener Denker, die Religion nicht mehr als Jenseitsglauben, sondern als eine diesseitige soziale Verantwortung interpretieren.

Burkhard Brenk aus Aachen meldet sich zum Trend zu Wort, bei dem etwa seit der Jahrtausendwende in Nordrhein-Westfalen mindestens 453 katholische und evangelische Kirchen, Kapellen und Gemeindehäuser verkauft, abgerissen oder umgewidmet worden sind:

Da die Kirche teilweise immer noch im Mittelalter stehengeblieben ist, droht weiterer Verlust an gläubigen Kirchgängern. Was ohne Weiteres verständlich ist! Denn allein die Liedertexte und die Melodien sind zum großen Teil nicht mehr in der heutigen Zeit musikalisch und verständlich ansprechend. Sicherlich gibt es noch das eine oder andere gute Kirchenlied und auch das sehr erfolgreiche Konzept von St. Foillan in Aachen mit den immer gut besuchten „Zeitfenster“-Gottesdiensten und des musikalischen Rahmens. Es geht somit auch anders!

Renate Katterbach aus Herzogenrath beschäftigt der „Seite Drei“-Text „Tisch decken! Dieser kommt. Und er will reden.“ über die Auftaktveranstaltung zum von Bischof Helmut Dieser angestoßenen Dialog:

In dem Artikel erstaunt mich die Aussage unseres Bischofs: „Ich bin nicht übermächtig.“ Meines Erachtens sollte Macht in der Kirche gar keine Rolle spielen. Der Bischof möchte, wie er selber sagt, mit so vielen Menschen wie möglich ins

Gespräch kommen. Das finde ich gut und richtig, wenn es dazu führt, die realen Lebensumstände, die Einstellungen, Wünsche und Zukunftsperspektiven der ihm anvertrauten Schäflein kennenzulernen, die sehr wohl in der Lage sind, neue Wege zu gehen und sich nicht auf längst abgegraste Weiden schicken lassen möchten.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (Offenbarungen)

Ekkehard Höhl aus Aachen meldet sich ebenfalls zur Aktion „Heute bei dir“ zu Wort:

Die Idee „Heute bei dir“ ist zunächst einmal originell und grundsätzlich zu begrüßen, aber: Was bringen diese Essen konkret? Es muss mehr sein als ein netter Talk! Was qualifiziert eigentlich mich, den Bischof oder den Generalvikar zu mir einzuladen? Wird bei der Auswahl auch an die Menschen gedacht, die nicht das satt machende Essen kredenzen können und die selbst kaum etwas zu essen haben? Kommt der Bischof auch an den Tisch einer Familie, die von Hartz IV leben muss? Wie will der Bischof Kirchenferne und Atheisten erreichen? Ich hoffe, einige Fragen stellen zu können, aber ich will auch konkrete Visionen und Antworten, nicht solche von der Sorte „irgendwann mal wird sich etwas bewegen“. Was würde mit meinen von ihm gewünschten „rebellischen Fragen“ passieren?

Ich würde ihn unter anderem fragen wollen: Wie sieht seine Option für Menschen in Armut und existenziellen Not-situationen aus und was sagt er dazu den politischen Parteien? Wie will er junge Leute für die Liturgie gewinnen, wenn diese immer noch Hochgebete spricht, die die Lebenssituationen von Menschen heute kaum berührt und von vielen, nicht nur jungen Leuten, nicht mehr verstanden wird? Wann gibt Bischof Dieser wieder-verheirateten Geschiedenen, lesbischen und schwulen Christinnen und Christen auch offiziell die Kommunion und feiert mit ihnen ebenso Abendmah! Warum dürfen Gemeindeglieder nicht nach dem Evangelium predigen und warum bekommen diese nicht grundsätzlich mehr Verantwortung in der Gemeindeleitung? Wie hält es der Bischof mit kritischen Fragen und Ideen, die nicht die Kirche umstürzen wollen, sie aber erheblich lebens-weltorientierter und partizipatorischer machen wollen? Wie sehr werden Pfarreien, die andere Wege in Liturgie und Gestaltung von Gemeinde gehen, von Bischofs Seite unterstützt?

Dr. Franz Meyer aus Aachen schreibt einen offenen Brief an Bischof Dr. Helmut Dieser:

Sehr geehrter Herr Bischof! „Verheiratete Männer zu Priestern weihen: Ein Kardinal eröffnet die Debatte“. So lautete eine Schlagzeile in der Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“. Es war nicht irgendein Kardinal, sondern Beniamino Stella, der Präfekt der Kleruskongregation. Außerdem erinnerte der Kardinal daran, dass Papst Franziskus selbst die Ortskirchen dazu aufgerufen habe, über eine Änderung der Zulassungsbedingungen nachzudenken. Der von Ihnen initiierte Dialogprozess kann nur dann erfolgreich sein, wenn das Hauptproblem der katholischen Kirche, nämlich der katastrophale Priestermangel, zur Sprache kommt. Und die Bischöfe sollten sich nicht damit herausreden, die Laien müssten eben mehr Verantwortung übernehmen. Es

kann doch nicht sein, dass die Größe der Pfarreien der Anzahl der immer weniger werdenden Priester ständig neu angepasst wird. In der Anonymität solcher Mammut-pfarreien fühlen sich die Gläubigen nicht mehr beheimatet, der Pfarrer hört auf, Seelsorger zu sein, und verkommt zum Manager eines pastoralen Großraumes. Und wie soll die Jugend gewonnen werden, wenn immer mehr Geisse der Eucharistie vorstehen? Bisher haben die deutschen Bischöfe gerne drauf verwiesen, über eine Lockerung der Zölibatspflicht müsse Rom entscheiden. Diese Ausrede kann jetzt nicht mehr gelten! Herr Bischof, gehen Sie mutig voran und sorgen Sie dafür, dass bei der nächsten Zusammenkunft der deutschen Bischöfe das Thema „Viri probati“ (verheiratete bewährte Männer) vorrangig behandelt wird. Und sollten Ihre Kollegen im Bischofsamt sich sperren, dann handeln Sie doch im Alleingang. Werden Sie Ihrer Verantwortung vor Gott und den Ihnen anvertrauten Menschen gerecht! Mit sehr freundlichen Grüßen und der Bitte, diese Zeilen nicht als Kritik zu betrachten, sondern als Ermutigung!

Barbara Schmitz aus Übach-Palenberg vom Verein „Donum Vitae“ Heinsberg reagiert im Namen des Vorstandes auf den Leserbrief von Pfarrer Rüdiger Hagens aus Heinsberg unter dem Titel „Erhoffter Besuch und der unheimliche Himmel“, der die amtskirchliche Anerkennung von „Donum Vitae“ nicht gutheißt:

„Donum Vitae“ Heinsberg ist ein eigenständiger bürgerlich-rechtlicher Verein, gegründet von katholischen Christinnen und Christen, gemeinsam getragen von Christen anderer Konfessionen und von Menschen, die unseren Grundsätzen und Zielen zustimmen. Im Zusammenhang mit der Konfliktberatung gab es bekanntlich eine phasenweise heftig geführte Auseinandersetzung, in der die deutschen Bischöfe sich bis heute nicht einheitlich äußern. Es geht letztendlich um den besten und glaubwürdigsten Weg, das Leben ungeborener Kinder zu schützen. Nun hat Kardinal Reinhard Marx einen erkennbar neuen und richtigen Schritt gewagt, der darauf hoffen lässt, dass endlich das Engagement von Katholiken nach dem Beratungskonzept von „Donum Vitae“ und nach den geltenden Gesetzen als ein zumindest verantwortbarer Weg für den Lebensschutz anerkannt wird. „Donum Vitae“ bietet im Rahmen der Konfliktberatung professionelle Hilfe an und zeigt vor allem Wege für ein Leben mit Kind. In dieser Beratungstätigkeit wird „Donum Vitae“ gemeinsam mit anderen Beratungsstellen vom Land NRW und vom Kreis Heinsberg gefördert, auch weil „Donum Vitae“ sich auf der Grundlage des christlichen Bildes vom Menschen für einen wirksamen Schutz des ungeborenen Lebens einsetzt. Was soll also die leichtfertige, abwegige Behauptung von Pfarrer Hagens, es gebe ein „staatliches Abtreibungssystem“, in das sich „Donum Vitae“ „bedingungslos“ einbinden lasse?

Oder was soll in diesem Kontext die Bezugnahme auf das verbrecherische Euthanasieprogramm der National-

sozialisten, das bekanntlich von den Machthabern zynisch und euphemistisch als „Wohltat“ für die Betroffenen gepriesen wurde? „Für „Donum Vitae“ ist Leben ein Geschenk: Diese Überzeugung prägt unser Selbstverständnis sowie die Grundsätze und die Praxis unserer Beratungstätigkeit.“ (Leitbild von „Donum Vitae“)

Barbara Krause aus Aachen antwortet ebenfalls auf die Äußerungen von Pfarrer Hagens zu „Donum Vitae“:

Geht es um verabsolutierte Theorie oder um hilfreiche und wirkungsvolle Praxis?

Es ist gut, dass Kardinal Marx die sehr gute Arbeit der Beratungsstellen von „Donum Vitae“ wahrnimmt als das, was sie ist: eine große Hilfe und Unterstützung für viele Frauen in einem Schwangerschaftskonflikt und sehr oft der Rettungsanker für Kinder im Mutterleib, die dann angenommen werden können. Wer nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Konfliktberatung tätig ist, erreicht jene Mütter nicht, die ihre Situation als völlig überfordernd und nicht mehr zu bewältigen erleben und deshalb an einen Schwangerschaftsabbruch denken. „Donum Vitae“ erreicht sie und kann ihnen helfen, die Probleme zu entwirren, Lösungen zu entdecken, Netzwerke der Unterstützung aufzubauen und so Mut zum Kind zu finden. Prinzipienreiterei hilft da gar nicht – das hat Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sehr deutlich gemacht: Nicht der Priester und der Levit, die ihre Hände nicht unrein machen wollen, werden zum Vorbild, sondern der Mensch, der anpackt und hilft. Kardinal Marx stellt sich mit der Würdigung der Arbeit von „Donum Vitae“ zu Papst Franziskus, der sehr deutlich gemacht hat, dass Christen zu konkreter und handfester Hilfe und nicht zu pharisäerhafter Verurteilung gerufen sind.

Horst Droste aus Simmerath meldet sich zum Artikel „Mit Dallas-Geschäften verpokert“ zu Wort:

Das Finanzgebaren der katholischen Kirche hat eigentlich seinen Höhepunkt erreicht. Im Bistum Limburg darf ein Bischof schalten und walten und das Geld für einen Protzbau sprichwörtlich zum Fenster hinauswerfen. Nun kommt ein großer Coup der Kirche im Bistum Eichstätt ans Tageslicht. Da fließen 60 Millionen Dollar, das sind etwa 49 Millionen Euro aus den Kassen des Bistums, und keiner merkt, dass sie fehlen. Es wird berichtet, dass bei dem getätigten Geldgeschäft das Vier-Augen-Prinzip gegolten hätte. Ich vermute eher, dass zwei Augen blind waren, denn sonst hätte dieses Geldgeschäft nicht stattfinden können. Was hohe Zinsversprechen anrichten, ist hinreichend bekannt. Was haben Rentner und Wirtschaftsunternehmen an Vermögen verloren! In wessen Auftrag haben die beiden Finanzjongleure gehandelt? Aus freien Stücken oder wurde ihnen der Auftrag erteilt? Durch den Verlust seien keine kirchlichen Projekte gefährdet, so spricht der Generalvikar gelassen. Was waren denn das für Projekte? Über welches Kapital verfügt eigentlich das Bistum? Wie hätten Hilfsorganisationen wie „Adveniat“ oder „Brot für die Welt“ den Hungernden, Kranken und Flüchtlingen in ihrer Not für die Summe helfen können??

Die Kirche im Bistum Eichstätt mit ihrem Generalvikar hat nun Angst, Menschen würden die Konsequenzen ziehen und aus der Kirche austreten. Ja das sollen sie, denn das ist das einzige Mittel, dass die Gläubigen besitzen. Deswegen sind sie trotzdem noch Katholiken, auch wenn man das in der Kirche nicht einsieht.

Gehört sicherlich zu den bekanntesten Gebetsformen in der katholischen Kirche: der Rosenkranz, bestehend aus einem Kreuz und 59 Perlen. Foto: Czarek Sokolowski/AP/dpa

INFO & KONTAKT

Die Redaktion bittet um Verständnis dafür, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Die Längenbegrenzung liegt bei 1800 Zeichen inklusive Leerzeichen. Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten müssen.

Des Weiteren möchten wir darauf hinweisen, dass Leserbriefe nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Leserbriefe senden Sie bitte per E-Mail ein oder an: Redaktion Leserbriefe Postfach 500 110 52085 Aachen

Leserbrief-Redaktion: (montags bis freitags, 9 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-431, -444 Fax: 0241/5101-360

leserbriefe@zeitungsverlag-aachen.de